Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 39. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 28. September

Am Abend.

Es ist so stille im Gemach —
Der Liebling ging zur Ruh —
Und lallte das Gebetlein nach,
Indeß sich schlossen zu
Der beiden Aeuglein süße Pracht,
Darin ein Himmelsstück gelacht.

Klein Liebling schläft und leise webt
Sich weicher Dämmerschein
Wohl um den kleinen Schläfer nun
Im stillen Kämmerlein, —
Wie lächelt er im Traum so süß,
Als spielte er im Paradies!

O, selig ist des Kindes Schlaf,
Wohl ihm, wenn Niemand störet
Den Traum, in dem in's Paradies
Für Stunden es gekehret,
Bis sich das Auge neu erschließt
Und froh den Morgen wieder grüßt.

Bertha Hallauer.

Wenn unsere Brüder leiden.

Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wo Einer schmerzlich weint, da nässen sich des Andern Augen, denn zum Mitgefühl sind wir geschaffen, zum Mitleiden und zur Mitfreude.

Wenn wir uns freuen, suchen wir die Freunde, daß wir die Freude mit ihnen theilen, den Unglücklichen aber sucht der Freund, um die Bürde mitzutragen, zu lindern und zu trösten.

In der Fähigkeit des Mitempfindens und in der unabweisbaren inneren Nöthigung, dies zu thun, liegt der naturgemäße und beruhigende Ausgleich zwischen der sonst so räthselhaften und peinvollen Ungleichheit der menschlichen Schicksale. Vor Extremen im Empfinden von Glück oder Unglück bewahrt uns das Mitgefühl; den Niedergebeugten richtet es auf und zu dem Unglücklichen beugt sich der Glückliche.

Als gälte es nun, das Mitgefühl auf die Probe zu stellen, so viel Unglück und Jammer hat das laufende Jahr über einen Theil unserer Brüder ausgegossen. Hagelwetter und Blitzschlag, Krankheit und unzeitiger Frost suchte die Armen heim, und über blühende, fruchtbare Fluren und friedliche Wohnstätten wälzte sich die vernichtende, trübe Fluth, und nun sie sich zurückgezogen, um den Jammer bloßzulegen, lodern die Feuergarben zum Himmel und das gefräßige Element zehrt gierig auf, was den Armen an nöthiger Habe noch geblieben war. In unserem so schwer vom Wasser geschädigten Rheinthale sind durch ein vom heftigen Föhnwinde entfesseltes Feuer nahezu 400 Firste abgebrannt. Bei 1000 Menschen sind obdachlos.

Unbeschreibliches Elend breitet sich aus, ein Nothstand, der sich nicht in Worte fassen läßt.

Doch auch da hat sich das Mitgefühl dem Jammer würdig zur Seite gestellt. So unaussprechlich, wortlos der Eine, so erschütternd und überwältigend ist das Andere.

Wie fühlt man doch so bitter, so qualvoll seine Beschränkung und seine Ohnmacht dem Entsetzlichen gegenüber, das die Brüder betroffen! Fürwahr, der nöthige Bissen quillt einem im Munde, und man schämt sich, sein weiches Lager aufzusuchen im Hinblick auf die Heimgesuchten, denen das Verhängniß Alles genommen hat. Und dieser Grad des Mitgefühles ist's denn auch, der Wunder an Opferwilligkeit vollbringt und dessen Früchte der Erstarrung und Verzweiflung wehren.

Dem zerstörenden Element folgt nun lindernd und tröstend die Segensfluth der vielseitigen Liebesgaben. Da bringt ein Edler Berge von Spezereien, und kaum Entbehrliches an Kleidern wird für die Entblößten zusammengelegt; sogar arme Kinder verzichten auf ihr sonst regelmäßig geschenkt erhaltenes und so gerne verzehrtes Brod, um es den Hungrigen zu schicken, und man muß die helle Freude auf den Gesichtern sehen, und den Eifer, mit dem sie den Vorrath zur Bahn befördern; sie wissen aus eigener Erfahrung, was Mangel ist, diese Kinder, und darum sind sie auch so begierig, zu helfen nach Maßgabe ihrer Kraft.

Könnte man doch alle Verwöhnten und Unzufriedenen hinführen auf die Stätte der grauenvollen Zerstörung. Wie würden da die Herzen getroffen!

Ohne Zweifel, das lebhafte Mitgefühl wird auch ferner die Hungernden speisen und die Bedürftigen bekleiden. Wir sehen aber arme, kleine Kinder vor uns, Alte, Schwache und Kranke, denen mehr mangelt als blos das tägliche Brod und die deckende Hülle.

Sieh' deinen Säugling, glückliche Mutter. Wenn du dein Kleinod draußen hättest zwischen den rauchenden Trümmerhaufen; wenn du als Wöchnerin draußen wärest; wenn du einen lieben Kranken oder greise, zitternde Eltern, aller Bequemlichkeit beraubt, den Schrecken und den Bangnissen der Obdachlosigkeit preisgegeben sähest, was würde dein liebendes, sorgendes Herz sich für die Deinigen wünschen? Gewiß ein stilles, geborgenes Plätzchen, wo es ausruhen könnte von den tödtlichen Aufregungen, wo es sein Haupt ruhig hinlegen könnte, bis ihm daheim wieder eine Stätte bereitet wäre.

O, möchte sich da oder dort die Thüre eines Kämmerchens aufthun, ein Plätzchen am Tische sich öffnen für die Hülflosen unter den Hülfsbedürftigen. Wie viel muthiger könnten die zurückbleibenden Angehörigen den Kampf mit dem widrigen Geschicke aufnehmen und wie viel erfolgreicher müßte derselbe sein, wenn die lähmende Sorge um das Geliebte ihnen genommen wäre.

Bewahrheiten wir nach dieser Richtung das Wort: es suche den Unglücklichen der Freund, um die Bürde mit ihm zu tragen, um Jammer zu lindern und ihn zu trösten.

Wie innig würden wir uns freuen, da oder dort unter unserm lieben Leserkreise eine winkende Hand zu sehen, die einladend auf ein leeres Bett hinwiese und auf ein Plätzchen am Tische, wo ein geängstigtes und erschrecktes Menschenkind sich in freundlicher Umgebung beruhigen könnte. Das walte Gott!

Plauderbriefe aus dem Westen.

IV. T. O., 28. Juli.
(Nordamerika)

Liebe Anna!

Ein bei uns ganz fremdes Vergnügen sind die in verschiedenen Kreisen veranstalteten Party's nach amerikanischer Art. Wollen sich dieselben z. B. einen fröhlichen Winterabend verschaffen, so bestimmen sie irgend eine gut befreundete Familie, welcher sie die Ehre des Besuches zu erweisen gedenken. Alles wird ohne Wissen derselben angeordnet, jedem der Theilnehmenden seine Besorgung angewiesen und zur bestimmten Abendstunde finden sich bei den ahnungslosen Freunden oft 20 bis 40 Personen ein. Damit nun diese Ueberraschung für die mindestens erstaunte Hausfrau nur eine freudige sei, wird von den Gästen sofort mit großer Lust und Rührigkeit gearbeitet: Feuer gemacht, Kaffee gekocht, der Eßtisch hergerichtet und

mit Fleisch, Gemüse, Früchten, Kuchen, kurz allen mundgerecht mitgebrachten Speisen reichlich belegt. Nach dem fröhlichen Mahle wird Alles vollständig geordnet, so daß die Hausfrau gar keinen Trubel hat und dann fröhlich, oft mit Tanz und Spiel, der Abend bis tief in die Nacht ausgedehnt. Im Sommer werden bekannte Farmersfamilien gleicher Weise auf einen Tag überrascht, oder es werden zu Ehren eines Geburtstagskindes, welches gleichzeitig beschenkt werden soll, ähnliche Heimsuchungen veranstaltet.

Wie würde Dir wohl zu Muthe sein, liebe Anna, wenn, Deine Arbeit bei Seite legend, Du Dich eben der Ruhestunde freuen möchtest und sie dann solch' freundschaftlicher Ueberrumpelung zum Opfer fiele? Ich denke, nicht nur Dir, sondern mancher unserer Hausfrauen würde die Pflicht, ihre Gäste willkommen zu heißen, etwas schwer fallen, auch wenn ihre Gesinnungen sonst die besten wären. Die Sache würde eben viel zu gewissenhaft genommen, und so wenig dies bei uns anginge, sondern durch beiderseitige Rücksichtnahme verhindert würde, so sicher wickelt es sich hier ganz glatt ab. Die Kommenden nehmen sich nicht die Mühe zu prüfen, ob das „Willkomm" förmlich oder herzlich gemeint sei, und die Ueberraschten haben auch ihrerseits nicht nothwendig, sich irgend welchen Zwang aufzulegen. Zudem ist die Gastfreundschaft eine so große und schöne amerikanische Tugend, daß sie alle Bedenklichkeiten von vorneherein überwindet.

Einen Gast aber kenne ich, welcher, klein zwar, doch nicht niedlich, den Amerikanern höchst lästig wird und den sie gar zu gerne los werden möchten. Es ist dies der Sperling — unser frecher Spatz — dem die amerikanische Luft ungemein zusagt, ja ihn womöglich noch frecher macht. Mit Bedauern werden die hier ehemals heimischen Singvögel vermißt, seitdem der Spatz sie alle verdrängt hat. Wie behauptet wird, brachte vor einigen Jahren ein Europa besuchender Amerikaner solch ein Spatzenpaar ins Land, indem er sich betreffend die Vertilgung des Ungeziefers dadurch großen Erfolg versprach. Nun schaden diese Vögel aber in Kornfeldern ꝛc. mehr als sie nützen und vermehren sich so, daß sie zur wahren Landplage werden. Um ihre gänzliche Ausrottung zu befördern, bezahlt die Regierung Demjenigen, der sie (die Vögel nämlich, nicht die Regierung) tödtet, 1 Cent, ja in einigen Staaten 3 Cents (15 Centimes) per 1 Stück Spatzenköpfchen, dessen Rumpf sich der glückliche Jäger überdies noch braten lassen kann.

Falls Du einen Vogel fliegen lässest, der mir „aus der Heimat einen Gruß" bringen soll, so sehe bitte erst nach, ob es richtig kein europäischer Spatz ist, denn dies würde ihn den Kopf, die Regierung 3 Cents und mich das Vergnügen kosten; Dir aber müßte die Rechnung gestellt werden. — Adieu!

Deine Tilla.

Der Besuch der Schwiegermutter.

Von A. Bleibtreu.

Sie waren jung verheirathet und liebten einander sehr. Er war ein braver, geachteter Mann, der in einem großen Bankhause der Stadt eine sehr angenehme Stellung einnahm. Sie hatte etwas Vermögen mit in die Ehe gebracht, so daß also weder für die Gegenwart noch für die Zukunft Grund war zu sorgen; sie hatte auch nebst den für ein Mädchen erforderlichen Kenntnissen Kochen, Flicken und eine Haushaltung führen gelernt, so daß sie Beide in jeder Beziehung ihr Loos als ein glückliches preisen konnten. Vielleicht that er das im Stillen; laut äußerte er sich nicht darüber. Aber über dem Glück der jungen Frau lag ein Schatten, der nicht selten, wenn sie allein war, auch in ihr Gesicht einen wehmüthigen Ausdruck und sogar Thränen in ihre schönen dunkeln Augen brachte. Und diese bittern Tropfen in der Süßigkeit des jungen Eheglücks hatte, ohne etwas davon zu ahnen, Paul Dancker, der junge Ehemann, auf dem Gewissen. Er liebte seine Frau herzlich, das wußte sie und hätte Jeden als Feind angesehen, der ihr das Gegentheil gesagt; er war oft sehr lieb und zärtlich mit ihr und hatte sogar an ihren Geburtstag gedacht, was viele Ehemänner nicht thun. Aber so weit ging seine Liebe doch nicht, seinem Frauchen die Anstrengungen, die sie machte, um ihm sein Leben möglichst angenehm zu gestalten, durch ein Wort der Anerkennung zu lohnen. Alles verstand sich bei ihm von selbst, was man für ihn that. War der Tisch mit dem besetzt, was ihm zusagte, Alles so gethan, wie er es liebte, dann ließ er sich's gefallen, ohne zu fragen, woher es komme. War aber etwas schlecht gerathen, ei da fielen der tadelnden Bemerkungen gar viele und sie verwundeten seine junge Frau bis ins Herz hinein. Besonders weh that ihr, wenn ihr Mann sich immer wieder auf seine Mutter berief, welche ihm „diese Speise stets so trefflich gekocht, den Kaffee eben recht gebraut, die Hemden immer genau so gesteift hatte, wie er es wünschte, das Zimmer so zu heizen oder zu lüften gewußt habe, wie es einem vernünftigen Menschen gut sei."

In dieser Tonart ging es fort, fast jeden Tag fand er etwas Neues, „woran sich Lina ein Exempel nehmen könnte", bis sie am Ende ihre Schwiegermutter mit all ihren Vollkommenheiten gründlich zu verabscheuen anfing, trotzdem sie ihr bei ihrer ersten Bekanntschaft durch ihr mütterliches Entgegenkommen herzlich lieb geworden war. Und nahe daran war sie, auch gegen ihren Mann statt der sorgsamen Gattin eine gleichgültige Hausfrau zu werden, die in dem Gefühl: „Er zeigt ja doch für Nichts Anerkennung", Alles gehen ließ, wie es eben ging. Sie kam sich vor wie eine Blume ohne Sonne und meinte oft bei sich selbst, sie würde wirklichen Streit, häusliche Ungewitter leichter ertragen, als diese drückende Atmosphäre des ewigen Unbefriedigtseins.

Da führte ein unerwartetes Ereigniß ein Ende dieses Zustandes herbei. Paul Dancker hatte sich erst seit seiner Verheirathung in dieser Stadt niedergelassen, wo auch sein älterer Bruder schon seit längerer Zeit wohnte. Er sowohl wie seine Frau hatten ihre Heimat weiter im Norden des Landes. Die beiden Schwägerinnen standen zwar sehr gut zusammen; aber doch hatte Lina die schwächliche Frau Adolf's noch nie zur Vertrauten ihres Kummers machen wollen.

Eines Mittags bei Tische, nachdem Paul wieder seine gewöhnlichen tadelnden Bemerkungen über Suppe, Braten u. s. w. gemacht, wandte er sich in ganz anderem Tone zu seiner Gattin: „Ach ja, Linchen, daß ich's nicht vergesse, wenn's Dir möglich ist, geh' doch heut' Nachmittag zu Adolf's. Adolf sagte mir heut' im Vorübergehen, seine Frau sei krank und flöße ihm Besorgniß ein. Er habe deshalb schon an Mutter geschrieben, ob sie zur Pflege kommen wolle, da Louise von ihrer Seite Niemand hat, den sie rufen könnte. Doch kann Mutter im besten Fall erst morgen Abend hier eintreffen, und unterdessen wird Deine Gegenwart dort sehr erwünscht sein."

Natürlich ließ sich Lina nicht zweimal bitten, sondern traf gleich ihre Vorbereitungen, auch für den Fall einer Abwesenheit über Nacht, und eine Stunde später saß sie am Bett ihrer Schwägerin, die an starken Gliederschmerzen litt, was bei ihr, die herzkrank war, leicht eine gefährliche Wendung nahm. Schwager und Schwägerin waren über ihr Kommen herzlich froh und nahmen jeden von ihr gemachten Vorschlag in Betreff der Kranken dankbar auf. Dies that ihr so wohl, daß es sie in dem stillen Krankenzimmer fast wie ein Gefühl inneren Glückes ankam. Nur Eines störte ihre Herzensruhe: die erwartete Ankunft der Schwiegermutter. Was würde diese bringen? Welche Aenderungen im Haushalt? Würde sie nun die Bemerkungen und Belehrungen von Mutter und Gatten anzunehmen haben? Glücklicherweise kam aber die erstere nicht zu ihr, sondern in das Haus von Schwager Adolf, und da würde sie Gelegenheit haben, zu sehen, wie die Mutter sich zu ihren Schwiegertöchtern stellen wollte. Und wenn sie im Kritisiren ebenso stark sei wie ihr Sohn, dann lasse sie ihr freies Feld und gehe fort, heim zu ihrer eigenen Mama auf Besuch, dies sei der einzige Weg, den Frieden zu wahren. Die junge Frau hatte Zeit, sich in diesen Vorsätzen zu bestärken, denn die erwartete Ankunft ihrer Schwiegermutter verschob sich um einen Tag und unterdessen ging es der Kranken bedeutend besser, so daß keine Gefahr mehr zu befürchten war. Trotzdem brachte Lina ihre meiste Zeit dort zu; nur ein- oder zweimal fuhr sie nach Hause, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Als sie heimfuhr, nachdem sie mit dem Schwager die Schwiegermutter abgeholt, dachte sie: „Ich glaube nicht, daß mir aus diesem Besuch Unangenehmes erwachsen wird, viel eher das Gegentheil. Wie lieb und freundlich hat mich die Mutter angeblickt und geküßt! Mir wurde ganz warm um's Herz!"

Ihr Gatte schien des Alleinseins während der paar Tage müde, und unter herzlichem Geplauder und ohne unangenehme Bemerkung verging das Nachtessen, sowie auch der folgende Tag. Doch bald fiel er in seine alte Gewohnheit zurück, und mehrmals erhielt Lina den Rath: „Laß Dir doch von Mutter zeigen, wie man das macht." „Bitte die Mutter, Dir zu erklären, wie ich dies wünsche!" Die frühere Gedrücktheit und Gereiztheit bemächtigte sich ihrer und bald wieder verkündeten Thränenspuren, wie sorgfältig sie dieselben auch zu verbergen strebte, welche Gefühle sie beherrschten, wenn sie allein war. Da, als sie eines Nachmittags mit dem Ausräumen eines Schrankes beschäftigt war und eben der Gedanke an den scharfen Tadel ihres Mannes wegen der Zusammenstellung des Mittagessens ihr wieder die salzigen Tropfen in die Augen getrieben hatte, ertönte plötzlich draußen die Klingel und gleich nachher öffnete das Mädchen ohne weitere Meldung ihrer Schwiegermutter die Thüre. Obschon diese schon zweimal mit ihnen an einer Mahlzeit theilgenommen hatte, war sie doch noch nie länger auf Besuch da gewesen. Lina war ziemlich verlegen, weil sie fürchtete, die kluge Schwiegermutter würde ihr gleich die verweinten Augen ansehen, aber die alte Dame schien nichts zu merken; sie erzählte ganz unbefangen von dem Befinden der kranken Louise, das ihr erlaube, ihre Abreise auf nächste Woche festzusetzen, deshalb sei sie noch für ein Plauderstündchen gekommen. Und zu plaudern wußte sie in herzgewinnender Weise, daß der Anfangs schweigsamen jungen Frau das Herz aufging und sie zutraulicher als noch mit Jemand anders in der großen Stadt über alles Mögliche offen mit ihr sprach; nur über ihren Gatten sprach sie kein Wort, das hätte sie nicht gekonnt, sie liebte ihn zu sehr, um über ihn zu klagen, selbst gegen seine eigene Mutter. Und zudem wußte sie, daß ihre Selbstbeherrschung nur so lange vorhielt, als sie den Gegenstand nicht berührte. Plötzlich aber fragte die Mutter: „Nun, ist denn Paul immer noch derselbe Brummbär und Kritikus, der bei aller Liebe doch an All' und Jedem etwas zu tadeln findet? Oder hat er sich als Ehemann geändert? Scheue Dich nicht, liebes Kind, mir Alles zu sagen, ich kenne ja meinen Sohn mit seinen Fehlern und mit seinem treuen, braven Herzen, wie er nur durch sein ewiges Tadeln Andern das Leben schwer machen kann. Wenn's Dir nicht über die Zunge will, meine Liebe, dann sage nur Nichts und denke, ich habe Alles ohne Worte errathen, könne mir denken, wie oft ich Dir zum Vorbild vorgehalten worden bin, so daß Du Dich vor meinem Kommen schrecklich gefürchtet hast. Meinst Du, ich habe es nicht gesehen?" schloß sie lächelnd, und Lina nickte blos mit thränenden Augen.

(Schluß folgt.)

Was mir gefehlt.

Von Wilhelm Müller.

Zum Jugendfreunde, der schon lang
Im Weltlauf meinem Blick entschwunden,
Ging ich halb freudig und halb bang,
Nachdem wir wieder uns gefunden.
Wir hatten Beide es getrieben,
Wie es im Leben eben geht —
Ein armer Kauz war ich geblieben,
Ihn hatte das Geschick erhöht.

Ein Diener stand im Vestibül
Und fragte mich nach meiner Karte;
Dann zeigte er mir vornehm kühl
Den Saal, daß ich den Herrn erwarte.
Von hellem Glanz ward ich geblendet,
Welch' eine Fülle, welche Pracht!
Hier hatte Künstlerhand vollendet,
Was ein Poetenhirn erdacht.

Der Freund erschien, und mit ihm kam
Die Gattin, die er sich erlesen.
Als sie mein Aug' erblickte, nahm
Gefangen mich ihr ganzes Wesen.
Schön wie die Göttin, die dem Schaum
Der Fluth entschwebt an Kypros Strand,
War sie im glanzerfüllten Raume
Die Elfe aus dem Märchenland.

Mit ihrem Gatten wußte sie
In kecker Rede oft zu scherzen,
Begründet war auf Harmonie
Das Bündniß dieser stolzen Herzen.
Wir setzten später uns zum Mahle,
Und was uns kräftigt und erfrischt,
Das ward in Schüssel und in Schale
Verschwenderisch hier aufgetischt.

Die leck're Kost, vom Koch gewürzt,
Ward mit erlesˈnem Wein begossen,
Durch fesselndes Gespräch verkürzt,
Die Stunden, wie im Traum, verflossen.
Mir fiel wahrhaftig schwer das Scheiden,
Und als ich auf dem Heimweg war,
Da sprach ich leise: „Zu beneiden
Ist dieses auserleſ'ne Paar.

Mit duft'gen Rosen ward bestreut
Sein Lebenspfad durch Götterwille,
Und was des Menschen Herz erfreut,
Umgibt in Reichthum es in Fülle."
Und doch — von Pracht und Glanz umfangen —
Gab ich nicht ganz der Lust mich hin;
Ein leis' aufkeimendes Verlangen
Bewölkte meinen frohen Sinn.

Ich ward nicht müd', mit Grübeleien
Und müß'gen Fragen mich zu quälen.
„Was," sprach ich leise, „mag's nur sein,
Das ich vermißt in jenen Sälen?"
So wanderte ich traumversunken
Bis unter meines Hauses Dach.
Da trat die Gattin schlummertrunken,
Doch freundlich in das Schlafgemach.

Auf ihrem Arm mit frohem Gruß
Lacht mir mein Liebling hold entgegen.
Es wollte ohne Abendkuß
Das Knäblein nicht der Ruhe pflegen.
Und als ich sah vom Himmelsstrahle
Des Mutterglücks mein Weib beseelt,
Da wußte ich mit einem Male,
Was mir beim reichen Freund gefehlt.

Kleine Mittheilungen

Im Verlage von Schmid, Francke & Cie. in Bern ist unter dem Titel: „Die Elemente der hauswirthschaftlichen Chemie" ein kleines Werk erschienen, das nicht ermangeln wird, das Interesse der Frauenwelt, so weit dieselbe sich mit Hauswirthschaft beschäftigt, für sich in Anspruch zu nehmen. Das Schriftchen wurde von dessen Verfasser, Herrn Sekundarlehrer U. Marti in Worb (der in der dortigen vorzüglich geleiteten Haushaltungsschule den Unterricht in der hauswirthschaftlichen Chemie ertheilt), für diese Anstalt als Lehrmittel ausgearbeitet, und es ist die gedruckte übersichtliche Zusammenstellung des im Fache Gelernten für die austretenden Schülerinnen zur gelegentlichen Repetition von großem Werth. Auch die längst praktisch thätigen Hausfrauen ältern Datums werden das Schriftchen gerne kaufen, um daraus zu sehen, was denn eigentlich in dem in neuerer Zeit so viel genannten Fach der Küchenchemie Neues und Wichtiges zu lernen sei, und um zu erfahren, ob die Alten an hauswirthschaftlichem Wissen und Können wirklich hinter den Jungen, in Fachschulen Gebildeten, zurückstehen. In jedem Falle aber sei besorgten Hausmüttern das handliche, einfache Werkchen zur Anschaffung für das Bücherbrett der Dienstmädchen warm empfohlen. Es finden die Belehrung Suchenden darin leichtverständliche Antwort auf manches während der Arbeit aufsteigende und aus irgend einem Grunde unterdrückte Warum und Wozu.

* * *

Der Kreisimpfarzt der obern Stadt Bern forderte die Väter noch nicht geimpfter schulpflichtiger Kinder auf, dieselben innert einer Frist von 14 Tagen impfen zu lassen, ansonst Ueberweisung an den Richter zu gewärtigen sei. Dies Verlangen rief einer Protestversammlung von beiläufig gegen 300 Männern, die gegen jeden Impfzwang Verwahrung einlegten und insbesondere gegen das Vorgehen der dortigen Kreisimpfärzte. Begründet wurde dieser Protest mit der herrschenden Meinungsverschiedenheit der Aerzte, mit der Thatsache, daß das dortige Impfgesetz auch nach der Ansicht der Impffreunde gar keine Garantie mehr biete, und mit den wiederholten, deutlichen Kundgebungen des Volkes, sowie auf die unveräußerlichen Rechte der Person und der Familie.

* * *

Ein neuer, sehr praktischer Artikel ist uns in dem neuen Wäsche- und Kleidertrockner von Herrn H. Schwyn, Sempacherstraße 10, Basel, zur Prüfung übermittelt worden. Es läßt sich das Instrument ebensowohl im Zimmer als in der Küche, auf der Winde, als auch auf Zinnen und Vorplätzen verwenden. Er beansprucht sozusagen fast gar keinen Raum, kann nach Bedarf zur Verwendung kommen, und er entspricht seinem Zwecke, dem freien Aufhängen, Ausbreiten und Trocknen, auf's Beste. Der Preis für Anschaffung ist so gering, daß der „Trockner" sich wohl überall Heimatrecht verschaffen wird. Fr. 2. 20 kostet das einzelne Stück, für Fr. 2. — wird das Stück erlassen, wenn mehrere miteinander angekauft werden.

* * *

Der Konsumverein der Stadt St. Gallen hat in seinem 11. Geschäftsjahr vorzüglich prosperirt. Er erzielte einen Gewinn von Fr. 89,253. 34. Fürwahr ein schönes Resultat.

* * *

Schulküchen. Eine bemerkenswerthe Neuerung der Pariser Schulen sind die Schulküchen, die bereits auch in Genf Nachahmung fanden. Die Schulküchen kosten die Stadt Paris jährlich 365,000 Franken. Den bedürftigen Kindern wird unentgeltlich warmes Mittagessen abgegeben; die Nichtbedürftigen, welche von der Schulküche Gebrauch machen wollen, haben dafür einen mäßigen Preis (10 bis 15 Rp.) zu bezahlen. Es werden zu dem Zwecke Marken ausgegeben.

* * *

Die Unsitte, sich zum Befestigen der Damenhüte langer Nadeln zu bedienen, hat kürzlich in Berlin wieder einen Unglücksfall zur Folge gehabt. Während der Fahrt im Eisenbahnwagen hatte sich eine junge Dame an das Fenster gestellt, um hinaus zu blicken. Als der Zug eine scharfe Kurve passirte, verlor in Folge eines plötzlichen Ruckes die Dame ihr Gleichgewicht und fiel auf einen am Fenster sitzenden Herrn, welchen die vorstehende Hutnadel so unglücklich in das eine Auge traf, daß dasselbe sofort auslief.

Für Küche und Haus

Leberklöße. 1 Pfund fein gehackte, von aller Haut befreite Kalbsleber, 180 Gramm gehacktes Nierenfett, 2 in Wasser oder Milch eingeweichte und fest ausgedrückte Milchbrode, 4—5 ganze Eier und 2 starke Eßlöffel voll Mehl werden in einer Schüssel gut gerührt, mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und Majoran gewürzt und an einem kühlen Orte eine Stunde ruhig stehen gelassen; alsdann werden mit einem in kochendes Wasser getauchten Löffel Klöße in siedendes Salzwasser gelegt, 1/4 Stunde gekocht, auf eine Schüssel angerichtet, mit gerösteten Semmelbröseln oder Zwiebeln begossen. Es ist gut, wenn man zuerst einen Kloß probirt, verfährt er im Kochen, so muß noch etwas Mehl unter die Masse, ist er zu fest, kommt etwas zerlassene Butter dazu. A. L.

* * *

Zwetschgenkuchen. Der am besten vom Bäcker bezogene Teig wird auf dem Blech zurechtgelegt, mit einer auf dem Feuer abgerührten Mischung von 1 Löffel Mehl, 4 Eiern, je nach Bedarf Milch oder Rahm, einem Stück Butter, Zucker, 1/4 Pfund geschälten und gestoßenen Mandeln und 6 Eiern begossen und gleichmäßig mit halbirten, von Haut und Steinen befreiten, recht reifen Zwetschgen belegt.

* * *

Aepfelgelée. Ein beliebiges Gewicht von guten Reinetten wird in Viertel geschnitten, in der Casserole mit Wasser bedeckt und ganz weich gekocht und auf ein Sieb geschüttet, daß der Saft vollständig ablaufen kann. Auf 1 Pfund des Saftes rechnet man 1 Pfund Zucker, läutert diesen und kocht ihn, bis er breit über den Löffel läuft. Mit dem Safte vermischt, kocht man das Ganze auf gelindem Feuer nochmals ein, bis ein auf einen Teller gebrachter Tropfen erstarrend stehen bleibt. Die Gelée wird noch warm in die Gläser oder Töpfe gefüllt und luftdicht verschlossen.

* * *

Thierli-Gelée (Cornelkirschen). Die Früchte ein wenig weich gekocht und gut durch's Sieb gepreßt. Dann der Saft mit gleich schwer Zucker zusammen in die Pfanne gebracht und bis zur Dicke von Gelée einkochen lassen. In Farbe und Geschmack der Johannisbeer-Gelée sehr ähnlich.

* * *

Einfacher Reisauflauf. Der benöthigte Reis — rechnen wir 250 Gramm — wird 3 bis 4 Mal mit kochendem Wasser überbrüht und jedesmal eine Weile stehen gelassen. Wann das letzte Wasser abgeschüttet, wird er mit 3/4 Liter Milch, dem nöthigen Zucker und einer Prise Salz zu einem steifen Brei gekocht. Ein gutes Stück Butter rührt man mit 6 Eigelb recht schaumig, gibt die fein gewiegte Schale einer Zitrone darunter und mischt dies unter den erkalteten Reis, das Eiweiß schlägt man zu festem Schnee, mischt ihn leicht unter die Masse, füllt diese in eine gut eingefettete Form und backt sie in mäßiger Hitze.

* * *

Wasserdichtmachen des Schuhwerkes. Um Schuhwerk wasserdicht zu machen, hat sich bis jetzt eine gesättigte Auflösung von weißem, weichem Paraffin in Benzin am besten bewährt. Das Paraffin wird fein zerschnitten und in eine Flasche gethan, die mit Benzin gefüllt wird. Man setzt Paraffin zu, bis das Benzin gesättigt ist, d. h. nichts mehr auflöst. Mit dieser Lösung wird nun, vermittelst eines Haar- oder weichen Borstenpinsels, das Oberleder des Schuhwerkes getränkt, bis es nichts mehr aufnimmt, was sehr schnell geht, indem das Benzin sofort verdunstet und das Paraffin in den Poren des Leders zurückläßt. Man kann demnach mit einem Mal das Schuhwerk tränken. Besonders aber die Näthe und Fugen zwischen Sohle und Oberleder müssen anhaltend und gründlich getränkt werden. Sohlen von Schuhwerk, das zum Marschieren gebraucht wird, wie z. B. Bergschuhe, können auch mit Paraffin getränkt werden, wobei sie etwas weicher, aber anfangs glatt werden, dafür aber sich weniger abnutzen und gar keine Feuchtigkeit durchlassen. Für Schuhwerk in der Stadt eignet sich das aber nicht, da die Sohlen allzu glatt werden. Das Tränken der Sohlennath und des Oberleders genügt, um das Eindringen von Wasser und Feuchtigkeit zwischen Oberleder und Sohle zu verhindern. — Nach dem gänzlichen Verdunsten des Benzins bleibt gar kein Geruch zurück, das Leder bleibt weich, da das Paraffin selbst weich, biegsam und elastisch ist, und es nimmt die Wichse bald wieder an und wird ganz wasserdicht. Das feinste Damen-Schuhwerk aus Glanzleder (Lackstiefelchen 2c.) kann mit dieser Paraffinlösung getränkt und wasserdicht gemacht werden, da sie dem Glanzleder kaum etwas von seinem Glanz wegnimmt, welcher zudem nach dem Trocknen durch sanftes Reiben mit einem weichen, wollenen Lappen oder Watte bald wieder erscheint.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Tränken mit dem so leicht entzündlichen Benzin nicht bei künstlichem Licht, Kerzen-, Lampen-, Gaslicht, vorgenommen werden darf, sondern nur bei Tageslicht. Aber auch anderes Lederwerk, das des Wasserdicht- und zugleich Weichmachens bedarf, kann mit Vortheil mit dieser Paraffinlösung getränkt werden. Nach längerem Gebrauche des Schuhwerkes empfiehlt sich auch eine Wiederholung des Tränkens mit der Paraffinlösung, um die Wasserdichtigkeit zu unterhalten.

Da sowohl Paraffin als Benzin wohlfeil sind, so kommt diese Art des Wasserdichtmachens nicht theuer zu stehen und hat den Vortheil vor allen Fetten und Oelen, daß das Leder nicht schmierig wird, die Strümpfe nicht beschmutzt und daß es nicht riecht. Vor den Harzauflösungen hat sie den Vortheil, daß das Leder nicht hart und spröde wird. — Wir können daher dieses Mittel zum Wasserdichtmachen des Leders bestens empfehlen.

(Gewerbe.)

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1434: Könnte eine erfahrene Mutter die Anleitung geben, wie bei einem Mädchen von 3 1/2 Jahren einer Halsanschwellung (sog. Kropf) zu begegnen ist? Das Kind ist sehr lebhaft und gesund und es zeigt sich seit einiger Zeit eine etwas breite Anschwellung. Für gütige Auskunft besten Dank. Eine Abonnentin.

Frage 1435: Was ist zu thun, wenn im Wasserbade eingekochte Früchte (Heidelbeeren und Kirschen) schimmlig werden? Für guten Rath ist sehr dankbar

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1436: Welches System von Strickmaschinen liefert solide und hübsche Arbeit? Wo können solche bezogen werden und wie hoch stellt sich der Preis für den Ankauf einer solchen?

Frage 1437: Auf welche allgemein bildende Beschäftigung soll der Sinn eines kleinen, lebhaften Knaben hauptsächlich hingelenkt werden? Der Vater fehlt und daher auch der Beruf im Hause, der einem Kinde Anregung zu bieten im Stande ist. Für freundlichen Rath von Erfahrenen dankt herzlichst Eine unerfahrene Mutter.

Antworten.

Auf Frage 1432: Das täglich zweimalige Ueberspülen der Arme mit kaltem Wasser und das Waschen der Hände mit Branntwein hat sich gegen das unangenehme Schwitzen an den Händen schon oft bewährt. Im Uebrigen ist die Ursache des Rostens der Schlüssel nicht ausschließlich in den schweißigen Händen zu suchen, sondern es ist sehr oft die eigenthümlich scharfe Ausdünstung gewisser Personen, die z. B. in der Tasche getragene Metallgegenstände unansehnlich macht; im Gegensatz zu Anderen, bei denen Schlüssel, Messer, Geldbeutelbeschläge und -Schlösser in kurzer Zeit auffallend glänzend und polirt werden. Nach vielfach gemachten Beobachtungen erkälten sich die Personen ersterer Art sehr leicht und sind daher Rheumatismen und allerlei Katarrhen unterworfen, währenddem die zweiten mehr trockener und, wie der Volksmund sich ausdrückt, mehr „galliger" Natur sind.

Auf Frage 1433: Auf vieljährigen Erfahrungen fußt die Thatsache, daß das Einhüllen des Kopfes durch Hüte und Kappen, auch ganz besonders durch die luftabschließenden Federkopfkissen, das frühzeitige Ausfallen der Haare veranlaßt. Eine mit Roßhaar und Schafwolle gefüllte Rolle im Nacken ist das zweckmäßigste Lager für den Kopf, was auch eine ersichtliche Verbesserung des Haarwuchses zur Folge hat. Gesunde, blutbildende Nahrung und öfteres Waschen der Kopfhaut muß selbstverständlich zu einem günstigen Resultate mitwirken.

Feuilleton

Die Meise.

Von Adolf Ribaux.

I.

„Wie spät ist's, Cecile?"

„Sieben Uhr."

„Erst... wie lang mir dieser Abend vorkommt!"

„Das macht die Ungeduld, meine Liebe."

Drei junge Mädchen saßen arbeitend um den Tisch in ihrem kleinen Salon und erwarteten die Heimkehr ihres Vaters, Herrn Delorge — den Chef der angesehenen Tuchfärberei Delorge und Comp. — welcher diesen Abend von einer großen Geschäftsreise zurückkehren sollte.

Der Salon ist traulich und heimelig. Im Kamin brennt friedlich ein Buchenklotz, denn die Abende dieses zu Ende gehenden Aprils sind noch ziemlich kühl. Zwischen den halbzugezogenen Mousselinevorhängen stiehlt sich ein irrer Mondstrahl in das von der Lampe mit rosigem Schirm erleuchtete Zimmer. Auf dem Tische mit dem dicken, blumigen Teppich liegt in reizendem Durcheinander die Arbeit der jungen Mädchen: feine Häckelei, angefangene Broderien, buntfarbige Wollknäuel. Flink und emsig bewegen sich die Finger auf dem blaßblauen Stramin; lustig klappern die Stricknadeln; ein Mondstrahl küßt vorüberhuschend die leichtgeneigten blonden und braunen Köpfe; die Lampe färbt mit lebhafterm Widerschein die von der Erwartung gerötheten reizenden jungen Gesichter. Es ist ein fertiges Genrebild von einfacher Anmuth und rührender Poesie.

An der Thüre wird geschellt.

„Margarethe, geh' und sieh', wer da ist. Ich habe Jeannette in die Stadt geschickt und sie ist noch nicht zurück."

Margarethe, die jüngste der Fräulein Delorge, steht auf, kommt aber sofort zurück und nimmt mit den Worten: „Es ist Herr Merard", ihre Arbeit wieder auf.

Cecile sieht von ihrer Stickerei auf und reicht dem Jüngling die Hand:

„Guten Abend, Heinrich, da ist ein Stuhl, setzen Sie sich."

„Danke, ich bleibe bloß einige Minuten. Haben Sie seit gestern keine Nachrichten von Herrn Delorge?"

„Nein."

„Er soll doch diesen Abend ankommen?"

„Ja, sogleich."

„Dann verlasse ich Sie. Ich will ihn auf dem Bahnhof erwarten. Holt man ihn mit dem Wagen ab?"

„Ja, der Kutscher spannt eben an, wollen Sie mitfahren?"

„Danke nochmals. Ich ziehe vor, zu Fuß zu gehen, die Nacht ist so schön. Wir kommen zusammen wieder."

Die Mädchen fahren in ihrer Arbeit fort, ein Fenster ist geöffnet, um die Ankunft des Zuges zu hören.

Es schlägt acht. Von ferne tönt der Pfiff der Lokomotive durch die Stille des hellen Aprilabends.

„Noch eine Viertelstunde und er ist da!"

Noch flinker bewegen sich Hände und Nadeln; das frischgeschürte Feuer verbreitet eine noch lustigere Helle; auf den hübschen, sanft unter der Lampe gesenkten Gesichtern wird die rosige Färbung noch lebhafter.

Dann hört man das Geräusch des Wagens, den Peitschenknall des Kutschers, den Pferdetrab auf der Straße. Sofort werden die feinen Arbeiten zusammengerollt, gefaltet, in die Körbchen gepackt und die Mädchen eilen allesammt die Treppe hinab in den Garten, an das eiserne, von Epheu und Jungfernreben umsponnene Gitter.

„Guten Abend, Väterchen!" „Wie gehts?" „Hast Du eine glückliche Reise gehabt?" Und sie schlingen ihre Arme um seinen Hals und ersticken ihn fast mit ihren Liebkosungen und Küssen.

„Ich kann nicht mehr, meine Kleinen, wollt Ihr mich umbringen?"

„O nein, nein..." „Wart, noch einen von mir..." „Und von mir auch..."

Und auf's Neue regnet es Küsse auf Küsse. Dankbar, glücklich, gerührten Herzens sucht sich Delorge umsonst aus den ihn umschlingenden niedlichen Armen zu lösen.

„Seid Ihr närrisch, Kinder? Ich falle fast um vor Hunger; habt Ihr mir was zu essen?"

„Ja, sofort. Aber laß uns Dich nochmals umarmen!"

„Treten Sie nicht ein, Heinrich?"

„Nein, es ist spät und Sie bedürfen der Ruhe. Ich komme morgen."

„Auf morgen also!"

Schnell ist der Tisch im kleinen Salon gedeckt; blendend weißes Tischtuch, klare Wasserflasche, in zwei großen Majolikavasen prangen die ersten Gartenblumen, bengalische Rosen, chinesische Primeln und Levkojen! Jeannette ist zurück, das Mahl wird aufgetragen und belebt von dem fröhlichen Gelächter, den Ausrufen und dem Geplauder der jungen Mädchen.

Nachdem der Tisch abgeräumt, nehmen sie ihre Arbeit wieder zur Hand und fahren in der Unterhaltung fort.

„Keine Neuigkeiten im Hause während meiner Abwesenheit?"

„Nein, Papa."

„Hast Du den Garten bestellen lassen, Cecile?"

„Ja, es wurde ein Theil der Rosen geschnitten, Kies in die Alleen gebracht und wir können die zarten Pflanzen bald in's Freie bringen."

„Gut, gut!"

„Erzähle uns nun Deine Reise, Vater."

Im Kamin brennt das Feuer weiter. Der aufgegangene Mond badet das Zimmer mit hellerer Klarheit; in den großen Vasen duften die Frühlingssträuße.

Während Delorge berichtet, schaffen die Mädchen still und fleißig fort und erheben manchmal das lächelnde Antlitz zu ihm.

Und das Herz des Greises schmilzt in Liebe und Dankbarkeit, angesichts dieses tiefen, innigen Glücks, dieser reinen Freude, dieser einfach ruhigen, sanften Häuslichkeit, die aus dem kleinen Salon ein Heiligthum macht. Es ist dies nach dem banalen Treiben draußen in der Welt, dem Tumult der großen Städte, dem ungemüthlichen Hotelleben und all' den Verdrießlichkeiten der Reise eine köstliche Erquickung für ihn, die er innig genießt.

Dieser Abend seiner Heimkunft läßt ihn im Vollbesitz der Ruhe und Liebe die rasche Flucht der Stunden vergessen und erst, als es langsam und feierlich Mitternacht schlägt, erwacht er aus dieser innerlichen Träumerei, die auch ein Gebet ist.

„Wie spät es ist, meine Lieben," spricht er, die Hände faltend. „Genug der Arbeit und Plauderei für heute. Laßt uns Gott danken, für all' das Gute, das er uns gegeben, und dann wollen wir schlafen gehen!"

II.

Das Haus, das Herr Delorge mit seinen Kindern bewohnte, lag einige Minuten außerhalb der Stadt, und hieß die „Meise"; das Lachen und Singen der jungen Mädchen rechtfertigte diesen lustigen, frischen Namen vollkommen.

Die Villa mit dem einzigen Stockwerk, völlig im Grünen und mit Blumengewinden geschmückt, war ein wahres Meisennest. Jungfernreben, Rosen, Epheu, Glycinien, Jasmin, alle Kletterpflanzen rankten an den Mauern empor, verschlangen sich um die Fensterladen, fielen in leichten Festons wieder herunter und erkletterten sogar einen Theil des Daches.

In den Bäumen baute eine Legion Vögel ihre Nester; da gab's vom Morgen bis zum Abend Flügelrauschen und Concert!

Im Herbst, wenn die Bäume rostfarbig werden, leuchteten sie buntscheckig in Gold und Purpur, und selbst in den kältesten Wintertagen lieh das Epheu dem Hause seinen reizend smaragdenen Kranz.

Die Wohnung war einfach, aber behaglich eingerichtet. Die Mädchen-, das Studirzimmer, der Salon, im ersten Stock gelegen, waren geschmackvoll möblirt und immer voller Blumen; an den Wänden hingen schöne Gemälde, die Stühle und der Divan waren mit feingestickten Teppichen bedeckt.

Rings um das Haus zog sich der kleine, aber entzückende Garten mit Rasenplätzen, dichten Gebüschen, dunkeln Hagebuchenhecken und einem Springbrunnen, umgeben von grünen Wasserpflanzen. Das hohe Gitter gegen die Straße verschwand unter einem Vorhang von Rosenstöcken.

Der Garten ist das Paradies der jungen Mädchen; in hellen Gewändern durchstreifen sie denselben und pflücken ganze Arme voll Blätter und Blüthen, mit denen sie ihre Zimmer und den Salon ausstatten; jeden Morgen, wenn Herr Delorge sich an seine Arbeit begibt, findet er auf seinem Schreibtisch einen frischen Blumenbüschel; die Luft ist von tausend Wohlgerüchen geschwängert und der Wind trägt auf seinen Schwingen eine Wolke leichter Blüthenblätter mit sich davon.

Hinter dem Hause, auf der Nordseite, ziehen sich Weinberge an den mit Wäldern gekrönten Hügeln entlang, die hoch genug sind, um diesen Fleck Erde vor rauhen Winden zu schützen und aus ihm eine reizende Stätte, einen Rest des verlorenen Paradieses zu machen. Gegen Süden sieht man zwischen den Zweigen die Wellen des Sees sich spiegeln, diesen immerwährend blauen, idealen, blendenden, von den Dichtern so oft besungenen See, den wundervollen Spiegel des Himmels, der am diesseitigen Ufer mit schlanken Pappeln eingefaßt ist, die beim geringsten Windhauch rauschen und sich wiegen und biegen. Am andern Ufer erheben sich die Berge mit ihren prächtigen Zacken ins tiefe Himmelsblau, Abends von harmonischem Widerschein vergoldet und bekränzt mit einem Diadem von ewigem Schnee. In der schönen Jahreszeit halten sich alle drei Schwestern den ganzen Tag im Garten auf. Auf irgend einer kunstlos gezimmerten Bank sitzend, ein Buch oder eine Spitzenarbeit in der Hand, eine Theerose oder einen Geraniumzweig am Mieder, lesen, arbeiten oder träumen sie. Große Strohhüte beschatten ihre frischen Stirnen; der Wind spielt in ihrem losen Haar.

Delorge, der bei offenem Fenster in seinem Zimmer arbeitet, hört seine Töchter schwatzen und lachen. Manchmal fällt von muthwilliger Hand geworfen mitten unter die ausgebreiteten Pläne und Zeichnungen auf seinem Schreibtisch eine Granatblüthe oder eine Verveine. Dann tritt der Greis an's Fenster und ruft: „Wer hat mir das geschickt?"

Im Garten drunten thut man erstaunt und weiß von nichts.

„O, eine Meise wird Dir die Blume gebracht haben!"

„Meint Ihr? Und heißt diese Meise Lucie oder Gretchen?"

„Gretchen!"

„Ah, Du Schlimme, wart!"

In einer Ecke der Hofstatt gegen die Straße zu befindet sich, ganz versteckt unter Clematis, ein Pavillon. Bei hereinbrechender Nacht lassen sich die Mädchen darin nieder, um da den Mondschein auf dem See, das Aufgehen der Sterne am rosig verglühenden Abendhimmel zu betrachten und die Abendkühle zu genießen. Im Baumgarten schweigt ein Vogel nach dem andern. Ehe seine Studirlampe angezündet wird, verfügt sich der Vater noch einen Augenblick zu seinen Kindern.

Manchmal kommt auch Besuch aus der Stadt, Freunde, Bekannte, einige junge Mädchen mit ihren Brüdern oder Verlobten. Man setzt sich auf die Bänke in der Hofstatt oder in der Laube, schwatzt, singt und vergnügt sich. Die frischen, klaren Stimmen erklingen in der heitern Dämmerung. Man schlägt wunderliche Spiele vor: „Wollen wir Johanniswürmchen suchen?"

Da bücken sie sich nun wieder in's Gras, unter den Bäumen, netzen sich im Thau die Füße und stoßen sich im Dunkeln.

„Seht, da ist eins!" „Noch eins!" „Wie das schimmert!" Und nun leuchten die Johanniswürmchen wie Diamanten auf den Hüten der jungen Männer und flimmern gleich einem Sternennimbus im Haar der Fräulein. Die Nacht ist mild; am Ufer singt der See sein altes, ewiges Lied; die Pappeln schaukeln sich in der ruhigen Luft.

„Lucie, eine Blumenschlacht!"

Und wieder eilt die lustig närrische Bande von Gebüsch zu Gebüsch, die Alleen, wo der Sand knirscht, entlang, und plündert die blühenden Gesträuche; sie verfolgen einander und werfen sich händevoll thannasser Rosenblätter in's Gesicht.

Man hört das Geräusch knisternder Zweige, die Fußwege sind mit Blüthenblättern bestreut; von ferne wiederholt das Echo die Töne dieser lärmenden Freude und das Gelächter. Manchmal mischt sich auch Herr Delorge in diese Spiele.

„Komm mit, Papa!"

„Was denkst Du, Kleine, bei meinem Alter?"

„Komm trotzdem!"

Man nimmt ihn am Arme, zieht ihn fort, und das Fest ist vollständig, wenn er außer Athem dem jungen Volke durch den Garten, der mit den duftigen Trümmern bedeckt und mit einem lauen Regenguß befeuchtet ist, nachjagt, bis ihm einer der plötzlich zurückgekehrten Springinsfeld einen Büschel Rosen in's Gesicht schleudert.

So verfließen in der Einförmigkeit eines einfachen und wahren Glückes den Bewohnern der grünen Meise die Tage.

Und all das unter dem fast ewig blauen Himmel, am Ufer des poetischen, bezaubernden Sees, in diesem gesegneten, so milden Klima, in dem sich der Schnee kaum ein paar Tage, bloß wie eine hübsche Filigrandekoration der Bäume, hält, sodaß schon im Januar der nahende Lenz die Veilchen sprießen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Die Tabakspfeife.

Von Ch. Marcuard-Guex.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Elise Ebersold.

(Schluß.)

„Ah, ja!" sagte er, „ich muß gehen, ja!"

Mechanisch und ohne sein Bündel mitzunehmen, wandte er sich der Thüre zu.

„Und Euer Gepäck?"

„Ach ja, mein Gepäck!"

Wie ein Automat ging er an das armselige Bett zurück, auf dem sich ein „gehänseltes", an den vier Enden zusammengeknüpftes Taschentuch, das etwas Wäsche enthielt, befand, und nahm es mit. Außen auf dem Platze angelangt, warf er einen muthlosen Blick auf das Gefängniß zurück, wo die Lichter sich an den Fenstern zeichneten und den armen Teufel, der inmitten der Welt so vereinsamt dastand, einzuladen schienen, doch wieder in diese trotzdem gastlichen Mauern einzutreten. Er steckte die Hand in die Westentasche, zog sein Pfeifchen und darauf ein Geldstück daraus hervor, das er bei dem ungewissen Schimmer einer an der Thurmecke befindlichen Gaslaterne besichtigte.

„Ein Fünfrappenstück! Nicht einmal so viel, um mir Tabak zu kaufen!" murmelte er mit entmuthigtem Kopfschütteln. Pfeife und Sonstück wieder in die Tasche schiebend, ging er weiter bis außen vor die Stadt; hier befanden sich längs der Alleen keine Gaslampen mehr; in der stockdunkeln Nacht begannen einige Regentropfen zu fallen. „Der Nebel leert sich!" brummte er, sich schüttelnd. „Brr! Wie wohl muß es Einem doch sein, dort, wo es weder kalt noch heiß ist, wo man ruhen kann!"

Mit hohlem Magen und brennendem Gehirn, in welchem sich eine finstere Gedankenfluth wälzte, ging er, ein paar kurze, abgebrochene Worte, die sich pfeifend dem Gehege der Zähne entrangen, in die Nacht hinausschleudernd, gesenkten Kopfes vorwärts. Plötzlich zog ein metallisch graulicher Widerschein, der immer schärfer wird, seine Blicke auf sich; es ist ein doppeltes, sich weithin ausdehnendes Geleise, das er zuerst besah, ohne daß sein anderswo beschäftigter Geist irgend welchen Eindruck davon empfing. Auf einmal aber stand er mit klopfendem Herzen still: diese die Dunkelheit durchziehenden Linien sind die Geleise der Eisenbahn. Ein Grinsen verzerrte sein Gesicht. „Da ist, was ich nöthig habe!" grollte er. „Eins ... zwei ... ein scharfer Schmerz im Nacken, ein entsetzliches Würgen, das kurze Ersticken einer Sekunde lang ... und dann ist's fertig! Man hat Ruhe! Uff! ich habe genug von diesem Hundeleben, es ist Zeit, daß es endet! Mein Weib ist im Friedhof; meine Kinder hungern nicht mehr; sie sind auf der Gemeinde! ... Vorwärts! Es trägt Niemand Leid um mich!" ...

Ohne Zögern ließ er die That dem Worte folgen und legte sich, den Kopf auf dem Geleise, quer über die Schienen; er nahm wahr, daß seine Beine sich auf dem andern befanden, und setzte hinzu: Ich will mir freilich den Kopf abschneiden lassen; es ist indeß unnöthig, die Welt als Krüppel zu verlassen." Damit zog er die Füße an sich und duckte sich zusammen; auf der Seite liegend, gelang es dem armen Umnachteten in dieser neuen Stellung nicht mehr, den Kopf in die richtige Lage zu bringen. „So geht's nicht!" Nun legte er sich schräg, bäuchlings zwischen die beiden Eisenbahnschienen, die für ihn den riesigen Rahmen der gräulichen Hackmaschine bildeten, die ihn in die Ewigkeit zu schleudern bestimmt ward. Sein Kinn klebte am Geleise, das er instinktiv mit beiden Händen erfaßte. „Gut! Und meine Hände!" murmelte er, sie wegziehend und hinter dem Rücken bergend. Der Wind blies in Stößen und ließ ein klägliches Stöhnen hören, wenn er über die Telegraphendräthe strich.

Ein fernes Pfeifen verkündet bald die Ankunft des Zuges beim benachbarten Bahnhof. Ein dumpfes, immer stärker werdendes Rollen wird vernehmbar. Der auf dem Bahnkörper liegende Mann rührt sich so wenig wie ein Leichnam. Oh, er war fest entschlossen, und noch einige Minuten und die unverantwortliche Maschine, Lokomotive genannt, befördert ihn hinüber in das unbekannte Jenseits. Keiner der Reisenden, die sie mit sich führt, hat eine Ahnung davon, daß sich blitzschnell unter seinen Füßen ein blutiges Drama abspielt, daß eine Menschenseele sich hinübergeflüchtet hat in die geheimnißvolle Unendlichkeit, weil sie sich hienieden unter ihren Schwestern allzu vereinsamt, zu vernachlässigt fühlte.

Am Horizonte kommt das eiserne Ungethüm mit seinen drei flammenden rothen, blutigen Augen näher und näher; sie spiegeln sich auf dem nassen Geleise in langen Feuerstreifen, die gleich silbernen Fangarmen das leblose Opfer auf den Schienen ergreifen. Das Pusten mehrt sich, wird stärker und erschüttert den Boden. Der Unglückliche kann lange die Augen schließen: gezwungen muß er die Blicke nach der Seite richten, von der die fatale Maschine sich naht. Noch zwei Minuten, dann ist's geschehen! ... Nun noch 30 Sekunden!

Der arme Tropf macht eine Bewegung, um sich in die richtige Lage zu bringen, als unter seinem rechten Schenkel ein plötzlicher Krach erfolgt und ein stechender, heftiger Schmerz ihn aufspringen läßt.

„Au!" schreit er, außer der Bahnlinie auf den Füßen hopsend und sich das Bein haltend, während der Zug wie ein Pfeil vorüberfliegt.

Stumpfsinnig, trotz seines Entschlusses noch unter der Zahl der Lebenden, ohne zu wissen weßhalb, langt der Mensch in seine Tasche und zieht daraus sein zerbrochenes Pfeifchen hervor.

„Nun denn, desto schlimmer! Ich werde mich dafür an meinem Meister rächen!" grollt er und setzt seinen Weg fort...

* * *

Acht Tage nachher zieht er das jüngste Söhnlein seines Meisters aus dem Jauchebehälter heraus. Wenn seine Kinder, die zu ehrlichen Menschen herangewachsen, vielleicht heute diese Erzählung lesen, so vernehmen sie dadurch zum ersten Mal, daß sie nahe daran waren, Waisen zu werden, und sie es bloß dem von der Aeltesten ihm nachgebrachten Pfeifenstummel zu verdanken haben, daß man den Vater nicht zermalmt auf der Bahn gefunden. Er selbst aber hat sich, glücklich, daß seine Kinder den Weg der Arbeit und der Pflicht wandeln, für das zwölfte Dienstjahr bei seinem Meister verdingt.

Die Trümmer seines Pfeifenstummels sind in einem Kästchen zu sehen; er nennt sie seine schwarze Reliquie.

Briefkasten

Frau **L. B.** in **H.** Das Gewünschte ist direkt an die gegebene Adresse abgegangen, wovon Ihnen inzwischen wohl Nachricht wird zugegangen sein.

Frau **H. B.** in **M.** Wir danken bestens für die freundlichen Mittheilungen, von denen wir in solcher Form nun freilich Notiz nehmen müssen. Sie werden s. Z. brieflich von uns hören.

An den Abonnenten in **H.** Weitere Mittheilungen werden mit Vergnügen entgegengenommen. Für das bereits zur Verfügung gestellte, jedenfalls richtig Aufgefaßte und Beobachtete, besten Dank!

Frau **B.** in **Luzern.** Die angegebene Adresse genügt vollständig.

Frau **B. S.** in **M.** b. **W.** oder **H.?** Wir wollen der Angelegenheit gerne unsere Aufmerksamkeit schenken und später Bericht erstatten. Ihre Nachricht über wiedererlangte Gesundheit ist uns um so erfreulicher, als wir uns nicht schmeicheln durften, unsere Rathschläge so rasch zur Anwendung gebracht zu sehen. Wollen Sie nun hübsch daran denken, daß eine Greisin kein junges Mädchen mehr ist? Freundlichen Gruß inzwischen.

Hrn. **W. D.** in **St. M.** Etwas Gewünschtes liegt gegenwärtig nicht vor, wir haben also das Inserat besorgt.

Lydia am See. Ihr vertrauensvolles, freundliches Schreiben läßt sich nicht wohl an dieser Stelle beantworten. Wenn Sie uns Ihre nähere Adresse senden, wollen wir Ihre Fragen brieflich zu beantworten suchen. — Aus Phantasie-Seidenstoffmustern stellt man z. B. für ein hübsches Mädchenstübchen schöne Teppiche und Möbelbezüge, auch Garnituren für Toilettetische her (letzteres als Vorhänge, um das rohe Holz zu verdecken). Die Fleckchen werden zu beliebigen Formen geschnitten, zu netten Figuren, ein Stückchen dicht an das andere anstoßend in passenden Farben, auf eine feste Unterlage mit großen Stichen provisorisch aufgenäht und nachher mit einem hübschen, passenden Zierstich in Seide oder Wolle untereinander befestigt. — Das Andere also mit Vergnügen mündlich, wenn wir erst Straße und Hausnummer wissen. Oder, wenn Ihnen dies angenehmer ist, so senden wir Ihnen den Brief poste restante unter einer von Ihnen selbst zu bezeichnenden und auf dem betreffenden Postbureau vorgemerkten Chiffre.

Frau **W. K.** in **M.** Sie werden Ihren Wunsch schon in dieser Nummer erfüllt finden. Ihre freundliche Fürsorge, uns Mühe zu ersparen, hat uns angenehm berührt.

Hrn. **Ph. H.** in **A.** Sie haben uns angenehm überrascht und gerne wollen wir Ihren Wunsch berücksichtigen.

Direkt ab Fabrik — Seidenstoffe

Foulards, Grenadines, Faille, Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu **Fr. 1. 10,** sowie bessere Qualitäten versendet roben- und meterweise an Private das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Muster umgehend franko. [376—4

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der **Alcohol de**

674] **Menthe américaine**

unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-** und **Kopfweh** etc. Ausgezeichnet für den **Durst,** sowie für die **Zähne** und **Toilette.** Man verlange ausdrücklich **„Menthe américaine",** auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à **nur Fr. 1. 50.** Haupt-Dépôt für St. Gallen: **Hecht-Apotheke** von **C. Fr. Hausmann.**

Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.

— 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von **Carl Oßwald,** Neuwiesenstraße, **Winterthur.** [728

Doppeltbreite Damentuche bester Qualit. à **75 Cts. per Elle** oder **Fr. 1. 25 per Meter,** sowie doppeltbreiten Cheviot (reine Wolle) in solidester Qualität à **85 Cts. per Elle** oder **Fr. 1. 45 per Meter** versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.** [690—5

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

Ausverkauf

— nur ganz kurze Zeit —

von garant. frischen Wollgarnen,

beste existirende Waare. [723

Versendung per Nachnahme zu Fr. 5. 50, 6. 50, 8. 50, 10. — und 11. — per Kilo.

Nichtpassendes wird umgetauscht.

Adresse: **Versandtgeschäft Aarau.**

Eine brave, intelligente Tochter aus guter Familie findet **Vertrauensstelle** in einem kleinen, honorablen Gasthause mit Bäckereigeschäft.

Offerten mit Zeugnissen und Photographie unter Chiffre **H M 730** sind an die Expedition d. Bl. zu richten. [730

Eine junge Tochter aus gutem Hause sucht Stelle bei einer Familie, wo sie sich in den Hausgeschäften noch mehr ausbilden und vielleicht auf einem **Bureau** oder in einem **Laden** aushelfen könnte. — Gefl. Offerten vermittelt unter Ziffer 735 die Expedition d. Bl. [735

Gesucht:

717] In eine ehrenwerthe Familie auf dem Lande ein braves, bescheidenes, reinliches Mädchen von 16—17 Jahren, das, ein wenig in den Handarbeiten geübt, an der Seite der Hausfrau die Führung eines guten bürgerlichen Haushaltes erlernen könnte. Gute, reichliche Kost, nettes, warmes Zimmer und freundliche Behandlung zugesichert. Offerten unter Chiffre C W 717 befördert die Expedition d. Bl.

Eine gebildete Tochter gesetzten Alters sucht ohne Gehaltsansprüche **Stelle zur Pflege und zur Gesellschaft** bei einer ältern Dame. In allen Hausgeschäften und Handarbeiten bewandert, würde sie auch gerne in einer guten Familie der Frau des Hauses eine Stütze und den Kindern — da sie der französischen Sprache mächtig und musikalisch ist — von Nutzen sein. Beste Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre **M G 727** befördert die Expedition d. Bl. [727

745] Ein jüngeres Mädchen von gutem Charakter, in den Hausgeschäften nicht ganz unerfahren, wird gesucht zu einer kleinen Familie im Kanton Thurgau. — Eintritt Anfangs Oktober.

Offerten unter Ziffer 745 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine 22-jährige Tochter aus braver Familie sucht Stelle als **Pflegerin** zu einer kranken Frau oder zu einem Kinde. — Offerten sub Ziffer 752 an die Expedition d. Bl. erbeten. [752

Eine Person, mit amtlichen Zeugnissen über gewissenhafte Führung des Hauswesens versehen, sucht Stelle als **Haushälterin.** — Briefe sub Chiffre **G G N 753** befördert die Exped. d. Bl. [753

Ein gebildetes Fräulein,

in allen häuslichen Arbeiten, sowie auch in der Krankenpflege erfahren, wünscht, da sie kein Heim mehr hat, Stelle bei einer Dame oder bei einem ältern Herrn als **Haushälterin.** Gefl. Offerten unter Chiffre **G H 733** an die Exped. d. Bl. [733

Schwarze Seidenstoffe

ca. **180** verschiedene Qualitäten — **direkt an Private** — ohne Zwischenhändler: [339-1

von **Fr. 1. 15** bis **Fr. 21. 50** per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Stelle-Gesuch.

Ein Fräulein (Schweizerin), 28 Jahre alt, welches seit Jahren in England und Amerika in Familien als **Erzieherin** wirkte, wünscht nun eine Stelle als solche oder als **Gesellschafterin** im südlichen Europa, oder als **Reisebegleiterin** zu einer Dame oder Familie. Dasselbe spricht nebst ausgezeichnetem Englisch auch deutsch und französisch und versteht etwas italienisch, zudem spielt und singt Gesuchstellerin. [716

Gefl. Offerten sind an das **Geschäftsbureau „Viktoria"** in **Aarau** zu richten.

Gesucht:

746] **Eine durchaus tüchtige, brave Haushälterin bestandenen Alters zur selbstständigen Besorgung eines kleinen, bürgerlichen Haushaltes.**

Offerten unter Ziffer 746 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Eine junge, gebildete Tochter, welche deutsch, französisch und etwas englisch spricht, in den weiblichen Handarbeiten gründlich bewandert ist, sucht man bei einem in der Westschweiz oder in den inneren Kantonen wohnenden, ältern, kinderlosen Ehepaar einige Monate zu plaziren. Man wünscht, dass dieselbe der Hausfrau in den häuslichen Arbeiten so viel als möglich zur Seite stehe, ohne aber überanstrengt zu werden. Lohn wird keiner beansprucht, dagegen wird auf äusserst liebevolle, familiäre Behandlung und mütterliche Aufsicht gesehen.

Gefl. Offerten wolle man unter Chiffre **S G 724 St. Gallen** an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitg." richten. [724

Italienische Lehrerin.

Eine junge, als Lehrerin ausgebildete Tochter, die auch sehr gut französisch spricht, aus der italienischen Schweiz, **sucht Stelle zu Kindern** in einer deutschen Familie. — Salair Nebensache; hingegen wird auf gute, familiäre Behandlung Anspruch gemacht.

Nähere Auskunft ertheilt gerne Frau Prof. **Mariani** in **Locarno.** [737

Eine gebildete Tochter gesetzten Alters, **tüchtig im Hauswesen,** in der **Kindererziehung** und **Krankenpflege** erfahren, sucht Stelle zur selbständigen Führung eines bessern Haushalts, sei es in einer kleinern Familie oder bei einem ältern Herrn oder einer Dame. — Offerten sub Ziffer 732 an die Expedition d. Bl. [732

Ein Fräulein,

deutsch und französisch sprechend, wünscht Stelle in einem **Laden,** oder lieber noch in einer Familie **zur Beaufsichtigung von Kindern** (als Bonne), oder für vorkommende **Hand-** und **Flickarbeiten,** oder auch als **femme de chambre** oder **Reisebegleiterin.** — Gefl. Offerten an das **Geschäftsbureau „Viktoria"** in **Aarau.** [749

Eine junge Tochter

sucht bald möglichst Stelle **zur Aushülfe** auf einem **Bureau** oder **Magazin** oder auch zur Besorgung von 1 bis 2 Kindern bei einer honneten Herrschaft. Gefl. Offerten sub Ziffer 748 an die Exped. d. Bl. [748

Avis.

736] Une bonne couturière de Lausanne recevrait deux jeunes filles qui voudraient faire un apprentissage ou se perfectionner dans le métier. Elles auraient l'occasion d'apprendre le français dans la maison.

Références: Mlle **Bertha Näf,** institutrice d'ouvrage. **St-Gall;** Mlle **Bertha Oertli, Gais;** Mrs. **Kohler,** dentiste. **Herisau.**

Die

Schweizer Frauen-Zeitung

in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt

ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellesuchende und Arbeitgeber

(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.)

bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Salol-Mundwasser.

Unter Benützung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Hygiene sind nach Prof. Dr. Nensky in Bern in diesem Mundwasser alle diejenigen Stoffe vereinigt, welche zur Sterilisation des Mundes, d. h. zur Unschädlichmachung der auf erkrankten Zahnstellen, sowie auf der Schleimhaut von Mund- und Rachenhöhle vegetirenden Bakterien sich als besonders wirksam erwiesen haben.

Es empfiehlt sich daher dieses **antiseptisch-hygienische** Präparat ausnehmend gegen **Caries, üblen Geruch des Mundes,** als **Präservativ gegen Zahnschmerzen,** sowie zur **Desinfektion** und **Erhaltung der Zähne** überhaupt. — **Preis per Flacon Fr. 1. 50;** ächt zu haben bei: [557

Dr. A. Bähler, Jura-Apotheke, **Biel.**

Engros-Lager bei den Herren. für die Schweiz: **Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grössern Colonial- und Eswaaren-Handlern, Droguisten, Apotheken etc. [30

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Seidene Bettdecken

Grösse 150/200 I. Qualität Fr. 10. 50.

II. Qualität, gleich in Grösse und Gewicht, zu verwenden als:

Reisedecken,
Tischdecken, sowie als
Portièren,

hochelegante **Pferdedecken.**

Preis Fr. 6. 80.

Grösste Lager in: [384

Woll- und Pferdedecken, 1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreise.

In **grau** und **braun** zu Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80. 4. 80, 5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80, 11. 90.

In **roth** von Fr. 6. —, 18. —, **weiss** bis Fr. 23. —.

Jacquarddecken in allen Grössen und Farben, halb- und ganzwollen, von Fr. 11. — bis 25. —.

— Complete Kleinkinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen. —

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, **Zürich.**

Eine Schneiderin

sucht Stelle als **Arbeiterin** bei einer Damenschneiderin. Eintritt nach Belieben. [738

Offerten sub Chiffre **H 608 Ch** an **Haasenstein & Vogler** in **Chur.**

Für eine junge, in einfach ländlichen Verhältnissen aufgewachsene Tochter, welche die häuslichen Verrichtungen, die weiblichen Handarbeiten (auch das Maschinen-Nähen) versteht und in einem praktischen Kurse das Feinglätten erlernte, wird Stellung gesucht in einer **Feinglätterei.** Die Tochter ist 25 Jahre alt, von gesetztem Wesen, thätig und willig zu jeder Arbeit. Eintritt sofort.

Gefl. Offerten unter Ziffer 754 befördert die Expedition d. Bl. [754

Lohnender Nebenerwerb

für **Damen** mit ausgebreiteter Bekanntschaft in den bemittelteren Kreisen, besonders auch an kleineren Orten.

Anfragen unter Chiffre **P 610** befördert die Expedition d. Bl. [610

Zwei junge Fräulein

fänden Aufnahme in einer guten Familie (Gutsbesitzer) bei Vevey. Sorgfältiger Unterricht, Unterweisung in Nadelarbeiten und mütterliche Pflege. Pensionspreis Fr. 700 jährlich. Gediegene Empfehlungen.

Näheres auf schriftliche Anfrage unter **B J 58** an die Annoncenexped. **Haasenstein & Vogler, Vevey.** (H 58 V) [712

Pension-famille, Villa Juillerat, Bex.

Mme **Eugénie Versel** reçoit des jeunes filles en pension. Prix modérés. Agréable vie de famille. Villa comfortable et élégante. Leçons dans la maison. Références: Mlle **Elise Ebersold** à **Mett** près Bienne. [698

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

[433]

Anker-

Das wirklich Gute

empfiehlt sich selbst!

Deshalb

beschränken wir uns darauf, an alle, welche den seit 25 Jahren bei **Gicht, Rheumatismus,** Gliederreißen, Erkältung usw. mit den besten Erfolgen angewendeten **echten**

Anker-Pain-Expeller

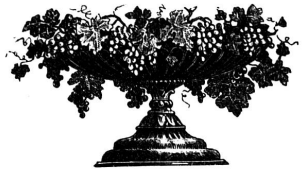
zu haben wünschen, die Bitte zu richten, **nur** Flaschen mit der Fabrikmarke **„Anker"** anzunehmen, denn alle Flaschen **ohne** Anker sind unecht. Zum Preise von 1 und 2 Frs., je nach Größe, vorrätig in den meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie.,
Olten (Schweiz), Rudolfstadt,
New-York, 310 Broadway,
London E.C.

Pain-

Expeller.

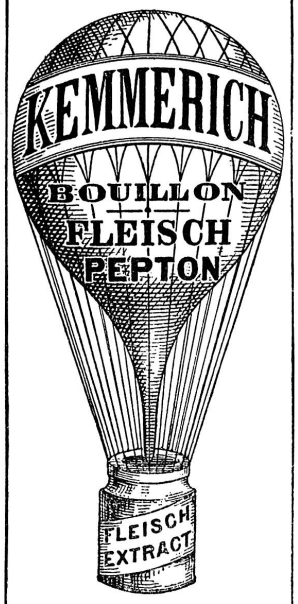
Walliser Trauben



per Kistchen von 5 Kilos franko gegen Nachnahme à **Fr. 4. 50.** [704

Bonvin Pierre, Sitten.

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung

PARIS 1889.

[451]

Feine Flaschenweine

als: **Malaga,** rothgolden und dunkel, **Muscat, Madeira, Marsala, Wermuth, Burgunder, Bordeaux, Veltliner,** weisse und rothe **italienische** und **ungarische** Flaschenweine,

Rheinweine und **Champagner,**

sowie vorzügliche [64

offene Tischweine

empfehlen zu billigsten Preisen

Eugen Wolfer & Co.

Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Ein ausgezeichnetes

Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [17

Nähere Auskunft gratis.

Prof. Dr. Soxhlet's

Milch-Koch-Apparat

ist zu haben bei [747

S. Müller & Cie. — Aussersihl-Zürich.

— Magazine: Züricherstrasse 44, Wiedikon. —

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des

Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon

empfiehlt **Theo** feinster Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 Kilo	Fr. 4. 50
„ **Pekoe,** „ 1/2 „	„ 4. —
„ „ das engl. 1/1 Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	„ 3. 75
„ „ „ „ 1/4 „ = 113 „ „ „	„ 1. 20
„ **Pekoe Souchong,** das 1/2 Kilo	„ 3. 75
„ „ „ 100 Gramm	„ 1. —
Indischen, feinsten Neilgherry Orange Pekoe, das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	„ 4. 55
China Souchong, das 1/2 Kilo	„ 4. 25
„ **Kongou,** „ 1/2 „	„ 4. 25

Ferner empfiehlt er:

Echten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das 1/2 Kilo	„ 3. —

100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts. [729

— Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt. —

Preise nirgends so billig.

Nur beste, waschbare Farben.

En gros Frisch eingetroffen: En détail

Echte Hamburger-Wolle

Schaffhauser-, englische und Normal-Wolle [701

Die beliebte Merinowolle, Kilo Fr. 4. 80

Unterrockwolle	Terneauxwolle	Persische Wolle
Jackenwolle	Castorwolle	Corallenwolle
Leibchenwolle	Gobelinwolle	Mohairwolle
Schlüttliwolle	Châlewolle	Schaumwolle

Muster franco. — Aufträge über Fr. 20. — franco Nachnahme.

Strickwaarenfabrik Otto Schneider

Freiestrasse Nr. 6, bei der Post, **Basel.**

Umtausch jederzeit gestattet.

Vorrath über 200 Ballen Wollgarn.

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife.** Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc.,** à **65 Cts.,** in Verpackung von 3 Stück **Fr. 1. 95.** (H 749 Q)

Kali-Crême-Seife entfernt sicher **Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge** jeder Art. **Die absolute Unschädlichkeit** wird ebenso garantirt wie die **zuverlässige Wirkung** bei richtiger Anwendung, à **Fr. 1. 25** und **Fr. 2. 50** pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung** und **Pflege** der **Kopfhaut,** à **Fr. 2. 30.**
Hoppe's aromat. Mundwasser, zum **Desinfiziren** des **Mundes** und der **Zähne,** à **Fr. 2. 20.**
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den **Zähnen** eine **weisse Farbe,** à **75 Cts.**
Titonius-Oel oder **Haarkräuselwasser, natürliche Locken** zu erzielen, à **Fr. 1. 75.**
Haarfarbe, blond, braun und **schwarz, unschädlich,** à **Fr. 2. 25.**
Haartod, zur **Entfernung lästiger Haare,** à **Fr. 1. 60.** [25

— Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe" versehen. —

General-Dépôt: **Eduard Wirz,** Gartenstrasse, **Basel.**

In **St. Gallen** bei **F. Klapp,** Droguerie zum „Falken".

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

21] **Nef & Baumann, Herisau.**

VEVEY **CHOCOLAT PETER** VEVEY

Milch-Chocolade in Pulver und in **Croquettes.**

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19

Man verlange gefl. die Preisliste.

Versandt

ächter, direkt importirter

spanischer und portugiesischer Weine

in Flaschen:

Malaga, rothgolden u. hell (lágrima),
Jerez (Sherry, Xeres),
Flor del Priorato, roth, herb und süss, vorzüglichster, billigster Sanitätswein, [711
Portwein und **Madeira**
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
in Kistchen von drei Flaschen an.

Pfaltz & Hahn, Basel.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs

von Professor H. E. Schneidereit,

Schutz-Marke.

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, **durch viele Autoritäten anerkannt,** fördert **unter Garantie** bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor **Schuppenbildung, Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen,** wie auch vor **Kahlköpfigkeit** etc. – Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.

Titonius-Oel, natürl. **Locken** zu erzielen.

Preis Fr. 1.75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Depôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, **Basel.** [12]

Alle **Verdauungs-Kranke** können ein belehrendes Buch kostenlos von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, beziehen. [386]

Reblaubengaze

leinen, sehr stark [653

100	120	150	180 cm breit
à 40	50	60	70 Cts. per Meter

per Stück, 54 Meter, 10% billiger.

Spalier-Netze

2 Meter breit, à 90 Cts. u. Fr. 1 pr. Meter

Traubensäckli

	kleine	mittlere	grosse	
à Fr.	—. 15	—. 20	—. 25	per Stück
à „	1. 50	2. —	2. 50	„ Dutzend
à „	10. —	15. —	20. —	„ 100 Stck.

Stoff, präp. zu Säckli

120 cm à 80 Cts., 150 cm à Fr. 1 pr. Meter empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler, **Zürich**

Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

J K

J. KLAUS

LE LOCLE

SCHWEIZ

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen: er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

[99] (H 310 J)

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.**

1000 Briefe etc.

können, **offen** eingelegt, bequem in meinem

Universal-Briefordner [357

in **alphabetischer** Reihenfolge registrirt werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens

Ed. Bänninger, Buchbinder

Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

1889 — Silberne Medaille Paris — 1889.

Hausmann's

Weisser reinster Medizinal-Dampf-Leberthran per Flasche à 85 Cts., Fr. 1. 50 und Fr. 2. 50,

Hellgelber Medizinal-Leberthran à 45 Cts., 75 Cts. und Fr. 1. 25,

Leberthran in kleinen Gelatinecapseln, sehr angenehm einzunehmen für Kinder und Erwachsene, per Schachtel à 50 Cts., [750

Leberthran mit Malzextract, leichter verdaulich als purer Leberthran, per Fl. à Fr. 1. 30,

Leberthran mit Medicamenten (Eisen, Jodeisen), ärztlich empfohl., per Fl. à Fr. 1. 50

empfiehlt und versendet

C. Fr. Hausmann, Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft

St. Gallen.

1883 — Zwei Diplome Zürich — 1883.

Das Geschäftsbüreau „Viktoria" in Aarau

empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten** und **billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalien keine Gebühr zu entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695

Zahlreiche Mitarbeiter und besteingerichtetes Geschäft dieser Art.

Gewerbehalle

der

Zürcher Kantonalbank

92 Bahnhofstr. **Zürich** Bahnhofstr. 92

Grosses Lager.

Ganze Zimmereinrichtungen

in jeder Holzart, vom **Einfachsten** bis zum **Reichsten.**

Einzelne Stücke zur Kompletirung sind in Schreiner- und Tapeziererarbeit immer vorräthig oder werden nach Muster oder Zeichnung angefertigt. Jeder Gegenstand wird durch eine fachmännische Prüfungskommission auf Preis und Qualität geprüft. (M 9353 Z)

Alle Artikel werden durch hier etablirte Handwerker angefertigt und **garantirt für solide Arbeit.**

699] **Die Verwaltung der Gewerbehalle.**

Die „Allgemeine Schweizer Zeitung",

zu **Basel** gegründet am 1. Oktober 1873 **als das Organ der unabhängigen eidgenössischen Partei der gesammten deutschen Schweiz,** steht zur Zeit in ihrem 17. Jahrgang. Sie erfuhr während dieser 1½ Dezennien fortwährend erfreulichen Zuwachs an Abonnenten und Inseraten, an Telegrammen, Correspondenzen und sonstiger Mitarbeiterschaft. Als sie 1881 ihr Format vergrösserte und zugleich die Agenturtelegramme von Berlin und Paris erwarb, wurde zugleich ihre Versendung mit den Abendzügen durchgeführt, so dass sie seither auswärts überall frühe eintrifft. Politisch vertritt die „Allgemeine Schweizer Zeitung" die besonnene Durchführung der neuen schweizerischen Bundesverfassung, aber in der Art, dass die Kantone und die Gemeinden dabei so viel wie möglich in ihrer Originalität geschützt bleiben. Sie kämpft für unparteiische Handhabung der Cultus- und Lehrfreiheit durch den Staat, für sittliche Förderung aller Volksklassen und arbeitet mit an der Hebung sozialer Missstände. In den grossen volkswirthschaftlichen Fragen der Gegenwart behält sie offenen Sinn für die neuen Bedürfnisse, ohne den Boden geschichtlicher Entwicklung voreilig preiszugeben. In ihren schweizerischen Wochenberichten bespricht sie jeweilen freimüthig die Vorkommnisse des gesammten politischen und wirthschaftlichen Lebens, ohne Servilität nach oben, aber auch ohne Gunstbuhlerei nach unten. Staatliche und volkswirthschaftliche, gesellschaftliche und kirchliche Fragen und Erscheinungen, wissenschaftliche und künstlerische Ereignisse im Schweizerlande wie ausserhalb desselben werden nach Möglichkeit beachtet und besprochen. Für die Unterhaltung sorgen gediegene Feuilletons. Der Einfluss des Blattes ist seit dessen Bestehen fortwährend gestiegen. Das Abonnement darf daher allen empfohlen werden, die eine unbefangene und allseitige Würdigung der Vorkommnisse und Verhältnisse in der Schweiz, zugleich aber auch eine parteilose Ueberschau der allgemeinen Weltlage zu schätzen wissen.

Abonnementspreis durch alle schweizerischen Postämter: Vierteljährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20, jährlich Fr. 16. 20. Für Deutschland: Vierteljährlich Mark 4. 40.

Inserate commercieller und industrieller Art, welche überall von den Herren **Haasenstein & Vogler** entgegengenommen werden, erhalten in der „Allgemeinen Schweizer Zeitung" bei ihrem gewählten Leserkreis im In- und Auslande eine besondere wirksame Verbreitung. [525

Redaction und Expedition der „Allgemeinen Schweizer Zeitung" in Basel.

Bügelkurse.

Mit **Anfang Oktober** können wieder Töchter aufgenommen werden. Geneigtem Zuspruch entgegensehend empfiehlt sich bestens [743

Frau **Gally-Hörler,** Feinglätterin, Schmidgasse 9, **St. Gallen.**

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von **Jul. C. Neef,**

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen

Der **Thee** befreit das Blut von sämmtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe,** welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — ☞ Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldépôt für die ganze Schweiz:

744] (C H 4236) **Fueter'sche Apotheke** in **Bern.**

[11] (8043)

Töchter-Pensionat

in Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).

Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen, Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die **Pension** von **Mesdames Morard** eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches Familienleben werden zugesichert. [624

Vorzügliche Empfehlungen.

Beschreibung mit Zeugnissen und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher

ist bewiesenerweise das beste Küchengeräth der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie.

Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44

Zürich-Wiedikon. [718

Kleidergestelle

mit Taille Fr. 4. 50
ohne „ „ 3. 50

Postversandt gegen Nachnahme.

— **Telephon!** —

Wiederverkäufern Rabatt. [708

W. Schauenberg Zofingen.

Schrader'sches Pflaster

(Indian-Pflaster), altberühmtes, bewährtes Heilpflaster. [50-6

Nr. 1. Vorzüglich bei bösartigen Knochen- und Fussgeschwüren, krebsartigen Leiden etc.

Nr. 2. Heilt sicher nasse und trockene Flechten, bösartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc.

Nr. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfluss, offene Füsse und nässende Wunden aller Art.

G. Schoder (J. Schrader's Nachf.), Feuerbach-Stuttgart. Paq. Fr. 3. 75. Zu haben in den Apotheken. Stuttgart: Hirschapoth. Broschüre direkt u. in allen Dépôts gratis.

Generaldépôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Bougies

Le Cygne
Perle Suisse
16] (H 8025 X)

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [590

Grapholog **Müller, Oberstrass.**

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [9